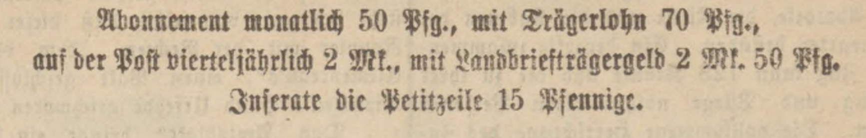
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 15. Juli 1887. **Nr. 323.**

Deutschland.

Berlin, 14. Juli. Der Kaiser hat gestern Abend 9½ Uhr Koblenz verlassen, ist über Darmstadt, Schwetzingen und Singen heute Morgen in Konstanz eingetroffen und von dem Großherzog, dem Erbgroßherzog und deren Gemahlinnen empfangen und zu Schiff nach der Mainau geleitet worden. Der Kaiser, welcher auf dem Decke des Schiffes stand, wurde von einer äußerst zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt. Das Befinden des Kaisers ist andauernd vorzüglich.

Der Kaiser gedenkt, soweit bis jetzt bekannt, bis zum Montag in der nächsten Woche auf der Mainau zu verbleiben und sodann sich nach Gastein zu begeben. Der Kaiser hat jedoch die näheren Dispositionen für diese Reise sich noch vorbehalten. Am 12. d. Mts. und auch am folgenden Tage hatte der Kaiser auch den Wirkl. Geh. Legationsrath v. Bülow zum Vortrage befohlen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Nachmittag auf der Yacht „Victoria and Albert" in Cowes angekommen, wo dieselben verbleiben, bis das Schloß Norris für ihre Aufnahme hergerichtet ist.

— Prinz Wilhelm kam gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr von Potsdam nach Berlin und folgte mit dem gesammten Offizier-Korps seines Garde-Husaren-Regiments einer Einladung des Offizier-Korps des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments zum Diner nach dem Offizier-Kasino in Moabit. Heute beabsichtigte Prinz Wilhelm mit seinem Garde-Husaren-Regiment eine Felddienstübung in der Umgegend von Potsdam abzuhalten, und dem Vernehmen nach beabsichtigt er mit demselben in der kommenden Nacht auch ein Bivouak zu beziehen. Wie verlautet, gedenkt Prinz Wilhelm dem Kaiser in Gastein einen Besuch abzustatten, während die Prinzessin sich voraussichtlich schon in der nächsten Woche auf einige Zeit nach Gravenstein in Holstein begeben wird.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute früh 8 Uhr von hier nach Varzin abgereist.

— Zur Begegnung des Prinzregenten Luitpold von Baiern, die nach der „Augsb. Abendzeitung" in Lindau stattfinden sollte, erfahren die „Münch. N. N." aus zuverlässiger Quelle, daß zur Zeit eine Bestimmung über eine etwaige Begegnung der beiden Fürsten noch nicht getroffen ist. Es wird vielmehr erst die Ankunft des Kaisers in Mainau abgewartet werden, ehe die Frage, ob und an welchem Orte eine Zusammenkunft stattfinden soll, überhaupt entschieden wird.

— Professor Virchow wird in Begleitung Dr. Heinrich Schliemanns den letzten Theil der Universitätsferien in Egypten zubringen.

— Die für Berlin bestimmte siamesische Gesandtschaft ist gestern Abend aus Siam über London hier eingetroffen. Bei der Ankunft wurde die Gesandtschaft vom siamesischen General-Konsul in Hamburg, Herrn Pickenpack, empfangen. — Der Prinz Devawongse von Siam wird mit seinen Söhnen heute Abend aus London hier wieder eintreffen. Seitens des auswärtigen Amtes wird zum Empfange des Prinzen ein höherer Beamter auf dem Bahnhofe anwesend sein.

— Ueber die Feier des Nationalfestes liegen bis jetzt folgende Depeschen vor:

Paris, 14. Juli. Die republikanischen Blätter sprechen die Hoffnung aus, die Bevölkerung werde sich bei dem heutigen Nationalfeste aller Kundgebungen enthalten. Der „Intransigeant" fordert auf, zur Revue zu gehen, sich aber auf legale Kundgebungen zu beschränken. Pfeifen, fügt das Blatt hinzu, sei allerdings auch legal.

Paris, 14. Juli, 11 Uhr Vorm. Die alljährlich übliche Demonstration vor der Straßburger Statue ist bis jetzt ruhig und, wie es scheint, mit geringerem Enthusiasmus als früher verlaufen; mit besonderem Gepränge war der Zug der Elsaß-Lothringer arrangirt, in demselben waren viele Damen im elsässischen Nationalkostüm und charakteristischer Weise auch verschiedene Soldaten in Uniform, auch Offiziere. Man erwartet aber noch Deroulede mit der Patriotenliga.

Paris, 14. Juli, 11 Uhr 56 Min. Vorm. Die Patriotenliga schickte nur einen Kranz; die Truppen dürfen an den Abendfestlichkeiten nicht theilnehmen. Von jedem Regiment wird ein Peloton in Marschbereitschaft gehalten.

Paris, 14. Juli. Zur Feier des Nationalfestes fand heute Vormittag 9 Uhr auf dem Platze vor dem Stadthause eine Revue der Schülerbataillone statt, welcher der Unterrichtsminister Spuller, der Seinepräfekt und der Vorsitzende des Munizipalraths beiwohnten. Aus der zahlreich versammelten Volksmenge ertönten wiederholt lebhafte Hochrufe auf die Republik. Der Abmarsch der Truppen nach dem Longchamp, wo die große Truppenrevue stattfindet, erfolgte unter großem Menschenzusammenlauf, aber ohne alle Störung der Ruhe. Der Himmel ist bedeckt und droht mit Regen.

— Auf der Artilleriewerkstatt in Spandau findet dem „Anz. f. H." zufolge in diesem Jahre ausnahmsweise keine Inventur statt. Es sind so zahlreiche Bestellungen vorhanden, daß eine Unterbrechung der Arbeit nicht angängig erscheint. An eine Verringerung des Personals ist daher auch vorläufig nicht zu denken, im Gegentheil wird dasselbe durch zeitweilige Neueinstellungen noch vermehrt.

— Bezüglich der englisch-türkischen Konvention wird dem „Neuen Wiener Tageblatt" aus London unterm gestrigen Datum telegraphirt:

„Eine authentische Meldung ist hier eingetroffen, daß der Sultan die Ratifikation der egyptischen Konvention von folgender Aenderung abhängig macht: Die Klausel betreffs einer eventuellen Wiederbesetzung Egyptens solle nämlich lauten:

„Im Falle des Eintrittes innerer Unruhen soll Egypten durch türkische Truppen wieder besetzt werden; aber wenn die Pforte sich weigert, diesen Schritt zu thun, soll ein aus den Armeen kleinerer Mächte erlesener Truppenkörper nach Zurathеziehung der Großmächte nach Egypten gesandt werden."

Nach weiteren Meldungen spielen beim Sultan die Vorstellungen Frankreichs oder Rußlands gegen die Ratifikation nur eine zweite Rolle. In erster Linie ist es die unter Anderem auch durch Astrologen in ihm wachgehaltene Sorge, daß er durch Willfährigkeit gegen England seine Dynastie schädigen könne, und zwar durch Nichtbeachtung der moslemitischen Voreingenommenheit gegen solche „Verewigung des Regiments des Giaur"."

Die Meldung ist mit Vorsicht aufzunehmen; jedenfalls wäre sie, wenn begründet, gleichbedeutend mit dem Scheitern der Konvention.

— Der zwischen England und Deutschland geführte Depeschenwechsel, welcher die Aufhebung des im Jahre 1841 geschlossenen Vertrages über die abwechselnd von beiden Ländern zu vollziehende Ernennung eines Bischofs von Jerusalem zur Folge hatte, wurde dem Parlament vorgelegt.

— In den Debatten über die Erhöhung der Holzzölle im Jahre 1885 ist mehrfach auf die Unzuträglichkeit hingewiesen worden, daß die leichten Hölzer, welche zum Flößen des Eichenholzes dienen und somit gewissermaßen nur das Schiffsgefäß für die von Rußland zu Wasser eingehende Waare bilden, demselben hohen Zolle unterworfen werden, wie das Eichenholz. Ueber die Wirkungen dieses Zolles wird nunmehr auch im Jahresbericht der Stettiner Kaufmannschaft lebhafte Klage geführt. „Tannen bleiben", heißt es darin, „im Inlande wie im Auslande schwer verkäuflich, und der schon im vorigen Jahre stark gedrückte Preis verlor in Frankreich, wohin der Hauptabsatz geht, ferner 15 Prozent. Durch die Langsamkeit des Absatzes wird ein hoher Prozentsatz dieser so leicht dem Verderben ausgesetzten Holzart ganz werthlos, und der darauf gleichwohl zu erlegende Zoll bildet eine schwere Belastung des Durchgangsverkehrs, ganz eigentlich einen Durchfuhrzoll auf das Eichenholz, zu dessen Verflößung Tannen, die man sonst ruhig in den russischen und galizischen Wäldern ihrem Schicksal überlassen würde, mitbezogen werden müssen."

— Bei den Disziplinarkammern in Karlsruhe, Leipzig, Münster und bei der Disziplinarkammer für die Reichsbeamten in Straßburg waren Stellen von Mitgliedern zur Erledigung gelangt. Es sind jetzt für diese Stellen ernannt in Karlsruhe der badische Landgerichtsdirektor Rauch daselbst, in Leipzig der sächsische Oberlandesgerichtsrath Leonhardt in Dresden und der sächsische Divisionsauditeur Dr. Lehmann in Leipzig, in Münster der preußische Landrichter Rademacher daselbst, in Straßburg der Landgerichtsrath Hagenauer daselbst.

— Wie aus Sofia gemeldet wird, hat der Ministerpräsident Stoilow verfügt, daß alle unter seinem Amtsvorgänger internirten Personen in Freiheit gesetzt werden. Der Prinz von Koburg hat auf die Glückwunsch-Telegramme der Bevölkerung geantwortet, daß die Sympathien Europas und die verständige Haltung Bulgariens allein im Stande seien, den bulgarischen Wünschen Erfolg zu verschaffen, und daß er auf die Einsicht und die Ergebenheit des bulgarischen Volkes rechne. Diese Aeußerungen des koburgischen Prinzen klingen nicht mehr so zuversichtlich, wie die ersten Telegramme, worin er die Annahme der Wahl anzeigte. Auch eine heutige Meldung der „N. Fr. Pr." verräth, daß die Fluth der Hoffnungsfreudigkeit im Abnehmen. Ein Telegramm übermittelt der „Voss. Ztg." dieselbe, wie folgt:

Der Prinz von Koburg wünscht lebhaft die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen; diesen Wunsch theilt auch seine Mutter, Prinzessin Clementine, während alle anderen Familienglieder sich mit der Wahl nicht recht befreunden wollen. Die Antwort, die der Prinz morgen der Deputation ertheilen wird, dürfte Bulgarien an die Mächte verweisen. Es soll den Prinzen nämlich peinlich berührt haben, daß er von bulgarischer Seite betreffs der Intentionen der Mächte nicht genügend informirt wurde. Was geschehen soll, wenn die Entscheidung der Mächte sich verzögert oder gar ablehnend ausfällt, ist ganz ungewiß. Der Prinz aber scheue die Gefahren der Situation nicht, er finde darin sogar einen gewissen Anreiz. Die Berufung Stoilows zur Ministerpräsidentschaft befriedigt den Prinzen sehr, da er in Stoilow einen gewiegten Politiker erkannte.

Die Bemerkung, daß der Prinz von Koburg den Bulgaren vorwerfe, ihn über die Absichten der Mächte nicht genügend unterrichtet zu haben, ist unverständlich. Nimmt man sie wörtlich, so hat der Prinz Unrecht, denn er konnte sich in Wien schneller und besser unterrichten, als die Regenten in Tirnova. Genau unterrichtet darüber, was die Mächte in der bulgarischen Frage wollen, ist übrigens weder einer der Betheiligten, noch alle übrigen Diplomaten. Ja legt man auf einen Artikel Werth, den die „Now. Wr." gestern unter der Ueberschrift „Bulgarien, unser letzter Vorposten" veröffentlichte, so steht selbst Rußland vor einem Räthsel, vor dessen Lösung ihm graut. Das russische Blatt sagt, obgleich Bulgariens Verlust eine unheilbare Wunde für Rußland wäre, behüte uns Gott vor Krieg. Die Wahl des Prinzen von Koburg bietet außerdem keinen Anlaß dazu, nachdem Rußland bisher ruhig geblieben. Unsere Observationspolitik ist gut, doch muß der beschrittene Weg verfolgt und ein eventueller Bundesgenosse gefunden werden. Eine Annäherung an Frankreich ist sicherlich ein pium desiderium. Bemühen wir uns wenigstens, aus der unvermeidlichen deutschen Freundschaft den möglichsten Vortheil zu ziehen. Wie wir die Bürde der Tripel-Allianz getragen, so werden wir auch die Bürde der Freundschaft Deutschlands tragen. Doch fordern wir Aktionsfreiheit auf unseren Vorposten; die Kandidatur des Koburgers versinkt dann in Vergessenheit.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß heute im „Journ. de St. Petersbourg" der Versuch gemacht wird, den Eindruck des „Now. Wr."-Artikels zu verwischen. Was das hochoffiziöse Blatt sagt, meldet folgendes Telegramm aus Petersburg:

Das „Journ. de St. Petersb." erinnert daran, daß die Erklärungen des Prinzen von Koburg selbst und die kürzlich dargelegten Ansichten der Mächte dahin gingen, daß die erste Bedingung für eine zuläßige Kandidatur die Genehmigung Rußlands sei. Der Prinz werde sich nicht durch eine Deputation nach Sofia führen lassen; wenn er es thäte, so würde er, weit entfernt die Lage zu verbessern, sie noch mehr verwickeln. Was die Mächte angehe, so würden, wenn einige Kabinets geneigt seien, die Wahl zu sanktioniren, dieselben schließlich doch einsehen, daß dies nur die Lage verschlimmern und die Pläne der Regenten unterstützen würde, welche nichts mehr wünschten, als sich aus ihren eigenen Verlegenheiten zu befreien, indem sie die Mächte unter sich veruneinigten. Die Pforte habe sich übrigens in dieser Frage noch nicht an die Mächte gewendet, und es sei mehr als wahrscheinlich, daß sie die Dispositionen der Mächte abwarten werde, ehe sie sich äußere.

— Am 12. Juli ist in Belgrad die Königin Natalie angelangt und vom Könige begrüßt worden. Das hat uns der Telegraph gemeldet, er hat uns aber nicht ahnen lassen, welch unerwarteter Grad von Wärme beiderseitig an den Tag gelegt wurde. Als der Dampfer anlegte, eilte Milan an Bord und umarmte Frau und Sohn. Die Königin, deren Aussehen ganz vorzüglich war, zeichnete sich durch Freundlichkeit aus. Beim Scheiden vor neun Wochen war es anders gewesen. Sollten die Ermahnungen des russischen Kaiserpaares an sie, und die des österreichischen Kaisers an ihn, den Scheidungsplan fallen zu lassen, etwa gefruchtet haben? Für Milan, dessen Popularität sehr der Auffrischung bedarf, wäre eine vollständige Aussöhnung mit der allgemein beliebten Königin sehr vortheilhaft. Als er aus Wien zurückkehrte, hatte er es so eingerichtet, daß er beinahe unerwartet zu nächtlicher Stunde in Belgrad eintraf, und so allen freundlichen wie feindseligen Kundgebungen vorbeugte. Bei Tage wäre er von letzteren kaum verschont geblieben, denn seit seiner Rückkehr hat das Volk nicht nur eine kühle Haltung beobachtet, sondern auch in verschiedener Weise seine Unzufriedenheit über des Königs Hinneigung zu Oesterreich an den Tag gelegt. Darüber wird der „Pr." aus Belgrad gemeldet:

„Seit dem 10. d. M. veranstalten die Anhänger der „Vereinigten Omladina" wie des Vereins „Sveti Sawa" eine förmliche Fremdenhetze in den öffentlichen Lokalen. Am 12. Nachts versuchten junge Leute einen großen Krawall im Restaurant „Boulevard", wo eine österreichische Sängergesellschaft ausgepfiffen wurde und wegen drohender Haltnng der Excedenten ihre Vorträge einstellen mußte. Hierauf bemächtigten sich die Omladinisten der Bühne und hielten Ansprachen an das Publikum, worin die Vereinigung aller Serben dies- und jenseits der Save und Donau und die Entfernung aller fremden Elemente aus Serbien als Nothwendigkeit betont wurde. Das erste Einschreiten der Polizei blieb wegen der großen Ueberzahl der Tumultuanten, die über 200 zählten, ganz erfolglos. Erst bei wiederholtem Einschreiten gelang die Säuberung des Lokals."

— Seit geraumer Zeit beschäftigt sich eine von dem französischen Kriegsministerium eingesetzte Kommission mit dem Studium der Transportmittel für die Verwundeten im Falle eines Krieges. Die bezüglichen Erfahrungen der Franzosen während des Krieges 1870—71 waren derartig traurig, daß eine vollkommene Reform in dieser Hinsicht absolut nothwendig erschien. Die Kommission ist zu dem Beschlusse gekommen, einzig die Eisenbahn und den Flußweg, als für den Transport Verwundeter geeignet, zu empfehlen. Nach ihren Entwürfen sind mehrere Hospitalschiffe gebaut worden und hat sie für die Sanitätstrains einen Typus festgestellt, der für die Zukunft als Muster dienen soll. Mit den Schiffen soll erst später ein Versuch von Paris nach Lyon gemacht werden. Mit dem Muster-Sanitäts-Train ist dagegen bereits dieser Tage die erste Probe auf seine Leistungsfähigkeit hin angestellt worden. Um 7 Uhr Morgens wurde der Zug in Paris auf dem Bahnhof St. Lazare zusammengestellt. Als Beförderungsmittel für die Verwundeten dienten 25 Gepäckwagen, die für diesen Zweck besonders hergerichtet waren. Hinter der Lokomotive kam zunächst ein Wagen, in dem die schmutzige Wäsche zusammengehäuft war. Ihm folgten acht untereinander durch eine amerikanische Verbindungsbrücke zusammenhängende Wagen, in denen je acht zu zwei und zwei übereinanderliegende Betten sich befanden. Ein die sämmtlichen Wagen entlang führender Zentralgang gestattet dem Krankenpfleger und dem Arzt, jeden Augenblick die Verwundeten zu besuchen. Für jeden der letzteren stehen so, daß er sie mit seinen Armen erreichen kann, auf einem Tischchen ein Glas, ein Spucknapf und ein Nachtgeschirr zur Verfügung. Das Büreau des beaufsichtigenden Offiziers nimmt die

Mitte des Zuges ein; darauf folgen wiederum acht wie die ersteren hergerichteten Waggons. Diesen schließen sich die Wagen an, in welchen sich die Apotheke, die Küche und die Kabinen der Krankenwärter befinden. Ein derartig zusammengesetzter Zug kann 128 Kranke und die zu ihrer Bedienung und Pflege nothwendigen Personen befördern. Die vollkommene Herrichtung des Zuges hat 60,000 Franks gekostet. Jede der französischen Eisenbahngesellschaften muß mehrere solcher Sanitätszüge von jetzt an bereit halten. Man rechnet für jedes Armeekorps von 25,000 Mann auf je zwei. Zu der gestrigen Probe hatte man auf dem Bahnhof St. Lazare eine Abtheilung Soldaten vereinigt, welche die Verwundeten darstellen mußten, wenigstens während des ersten Theiles der Reise. Das Einladen fand in derselben Weise statt, wie dies im Kriege der Fall wäre; zur Hereinschaffung jedes Verwundeten brauchte man ungefähr vier Minuten. Die Träger hatten die Bahre nur auf die Querleisten zu stellen, wobei der Verwundete weder gestoßen wird, noch seine Lage zu ändern braucht. Diesem Experimente wohnten viele Deputirte und Aerzte bei, von denen mehrere den Zug bis Havre begleiteten. Unterwegs wurden verschiedene hospital-hygienische Studien angestellt; man prüfte die Elastizität der Betten, die Zugänge auf ihre Bequemlichkeit hin und die Ventilation. Der letzte Punkt ist der wichtigste. Es muß ein Luftzug von einem Ende des Waggons bis zum anderen gehen. Im Plafond sind auch, um die genügende Helligkeit in den Wagen zu verbreiten, Schiebefenster angebracht.

Königsberg i. Pr., 13. Juli. Die „K. Hart. Ztg." schreibt: Ein militärisches Schauspiel, wie wir es seit 1840 gelegentlich der Huldigung König Friedrich Wilhelms IV. zu sehen nicht Gelegenheit gehabt, wird sich uns während des diesjährigen Kaisermanövers wieder einmal darbieten. Ein Zeltlager nämlich wird für mehrere Tage Truppentheile der Danziger 2. Division aufnehmen. Das eine Lager wird dicht bei Quednau, das andere bei Trutenau aufgeschlagen werden.

Zwickau, 13. Juli. Der vom Freiberger Landgericht zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilte Reichstagsabgeordnete Bebel wird Mitte August aus der Haft entlassen, während der Abg. Frohme, der sich erst später zur Verbüßung der über ihn verhängten Gefängnißstrafe gemeldet hat, noch bis Anfang September hinter Schloß und Riegel verweilen muß.

Ausland.

Wien, 13. Juli. Nach einer Meldung der „Pol. Korr." aus Petersburg ignorirt Rußland die Beschlüsse der bulgarischen Sobranje, hält aber diplomatischen Protest für unnöthig, weil die Fürstenwahl selbst den Charakter der Nichtigkeit trage. Die Besetzung Bulgariens sei gänzlich aus dem Programm Rußlands ausgeschieden, andrerseits sei wünschenswerth, daß die Mächte den Standpunkt Rußlands bezüglich der Ungesetzmäßigkeit der bulgarischen Regierung und der Sobranje sich aneigneten. Die Annahme der Fürstenkrone durch den Prinzen von Koburg habe vorläufig nur einen platonischen Charakter, da Rußland die Einsetzung desselben in irgend einer legalen Form kaum unterstützen dürfte.

Die Türkei zeigt sich gegenüber Serbien bereit, den Ausfuhrzoll von 8 auf 1 Prozent zu ermäßigen unter Beibehaltung des achtprozentigen Einfuhrzolls.

Paris, 12. Juli. An den 11. Juli werden die Radikalen im Palais Bourbon denken, denn so wie in dieser Sitzung sind sie seit Jahren nicht gebeugt worden. Wie Boulanger auf dem Lyoner Bahnhofe schwach und taktlos bis zur Lächerlichkeit sich erwies und von militärischer Kaltblütigkeit und rascher Auffassung der Vorgänge keine Spur zeigte, so Tony Revillon, der auch hier die Leichtfertigkeit in Person spielte, so Pelletan mit seinem hohlen demokratischen Tendenzgeklapper, und so Clemenceau mit seiner blinden Verbissenheit in dem Ansturme gegen das Kabinet und die Rechte, die als der Feind bezeichnet wurde. Die Presse geht nachträglich scharf mit diesen demagogischen Schnapphähnen in's Gericht. Das „Journal des Debats" lobt Rouvier's Freimuth und Tapferkeit sehr, die „Republique Francaise" hebt hervor, daß die äußerste Linke in Folge des Boulangeriestückes vom letzten Freitag genöthigt worden, ihren „Erretter" zu verleugnen und selbst Clemenceau „die Verleugnung seiner eigenen Kreatur" bekennen mußte. „Siecle" findet Clemenceau's Verlangen, die Regierung müsse als Kampfregierung auftreten, einfach albern, da ja gar keine Veranlassung dazu vorliege. „La Paix" findet, die Radikalen seien in ihren Plänen wie in ihren Personen niedergetreten worden und zumal ihr Boulanger habe am Freitag schweren Schaden erlitten. Allerdings ruht Rouvier auch jetzt nicht auf Rosen, aber da die Session zu Ende geht, wird er wenigstens auf einige Monate der Ruhe hoffen dürfen, wenn Boulanger nicht etwa mit Rochefort den „großen Degen" zieht. Einstweilen erklärt Rochefort im „Intransigeant" die ganze Kammer in Acht: „Jetzt habe die Zweideutigkeit aufgehört, das ganze Land weiß, daß das jetzige Kabinet ein Ministerium der Rechten ist, und daß alle Deputirten, die ihm die Mehrheit zugebracht, gleichviel, unter welcher Maske, vollkommene Reaktionäre, Helfershelfer der monarchistischen Verschwörer sind." Da dieses Gift aber noch nicht stark genug scheint, so zeigt der „Intransigeant" in einem anderen Artikel, wie dieser Rouvier „vor Deutschland platt auf dem Bauche" liege, was selbst die allerschlechtesten Minister seit 1870 nicht in solcher Weise gethan hätten. Es versteht sich ganz von selbst, daß dieser abscheuliche Rouvier mit der Rechten, „dem bösen Feinde Clemenceau's", einen Pakt geschlossen und in Bismarck's Hand Urfehde geschworen hat.

Das „Amtsblatt" bringt ein Dekret, wodurch Lemaire zum außerordentlichen Gesandten in China an Stelle von Constans, dessen Mission zu Ende ist, ernannt wird.

Paris, 13. Juli. Deroulede hat ein Rundschreiben an die Mitglieder der Patriotenliga erlassen, in welchem er sie auffordert, morgen beim Standbild der Stadt Straßburg auf dem Eintrachtsplatz und zur darauf folgenden Heerschau sich einzufinden. Deroulede bemerkt, daß die Bürger das Recht haben, dem Namen zu huldigen, der ihnen theuer ist, daß das Gesetz aber verbietet, laute Kundgebungen gegen die Mitglieder der Regierung zu veranstalten. Die Liga versammelt sich um 1/2 9 Uhr am Ostbahnhof und zieht dann zum Eintrachtsplatz.

Paris, 13. Juli. Die „Lanterne", der „Intransigeant", die „Justice" wüthen förmlich und erklären, das souveräne Volk werde am Donnerstag der Kammer die Antwort ertheilen.

London, 12. Juli. Aus der Unterhaltung zwischen Lord Salisbury und Lord Rosebery im Oberhause scheint hervorzugehen, daß die britische Regierung die Aussicht auf eine Genehmigung des egyptischen Abkommens durch den Sultan noch nicht aufgegeben hat. Sir H. D. Wolff verbleibt also vorläufig zu Konstantinopel in hoffnungsvoller Erwartung einer günstigen Drehung der großherrlichen Wetterfahne. Was England im Falle der Ablehnung thun werde, ist eine Frage, deren Beantwortung Lord Salisbury selbstverständlich ablehnte, denn sie beträfe vielleicht die Frage nach der Note Montebellos, die — wie die „Times" sich ausdrückt — an Heftigkeit der Sprache in der diplomatischen Literatur ihres gleichen sucht, und vielleicht die Gesammthaltung Frankreichs gegen England, „die außergewöhnlich bitter ist". England ist allerdings grundsätzlich entschlossen, sich nicht von Frankreich beleidigen zu lassen, sondern dessen Sprünge als Schuljungenstreiche anzusehen und zu verzeihen. „Die Franzosen" — sagt der „Standard" — „müßten unendlich heftiger vorgehen, ehe sie in uns etwas mehr als das Gefühl der Enttäuschung und der vorübergehenden Ungeduld hervorriefen." Wenn indessen das Abkommen scheiterte, würde die Ehre Englands schon eine Bezugnahme auf die unverschämte Note Montebellos nöthig machen.

Eine der mißliebigsten Auswüchse der Jubiläumsfeier besteht in den Jubiläumsferien von wenigstens sieben Wochen, die demnächst für die gesammte britische Schuljugend beginnen. Was mit ihr in dieser langen Zeit anzufangen sei, ängstigt augenblicklich die Gemüther aller Eltern.

Der reaktionäre Einfluß Katkows macht sich auch in der Moskauer Universität fühlbar, wo einer der hervorragendsten Professoren, Max Kowalewsky, wegen freier Anschauungen einfach den Abschied erhielt. In Folge dessen sollen andere Professoren ihre Abdankung angekündigt haben.

Die „Times" fordert die englischen Staatsmänner auf, gleich Deutschland Frankreich gegenüber eine äußerst wachsame Haltung anzunehmen. Sie schreibt:

„Die gestrige Abstimmung bildet einstweilen eine scharfe Abweisung des Generals Boulanger und seiner Freunde, aber man kann nicht sagen, daß die Lage im ganzen derart sei, daß auswärtige Nationen ihr gleichgültig gegenüberstehen könnten. Ohne Zweifel besteht für den Augenblick keine Gefahr eines sofortigen Bruches zwischen Frankreich und Deutschland trotz Deroulèdes und seiner Liga und trotz der in den kürzlichen Prozessen enthüllten Herausforderungen des französischen Kriegsministeriums. Graf Münster reist am 15. d. M. auf längern Urlaub ab, was kaum geschehen würde, wenn die Beziehungen zwischen den beiden Ländern gespannt wären. Deutschland giebt sich jedoch keinen Täuschungen über seinen Nachbar hin und es wäre gut, wenn andere Nationen, welche viel mit Frankreich zu thun haben, Deutschlands Beispiel befolgten. Wenn es jemals eine Zeit gegeben hat, wo die Haltung der amtlichen französischen Kreise gegen England zu Mißtrauen Anlaß gab, so ist es die jetzige. Wir haben gegenwärtig so viel mit unsern innern Schwierigkeiten zu thun, daß die Mehrzahl unserer Politiker die Wolken, welche sich in Egypten erhoben haben, kaum beachtet, eine Thatsache, welche am Quai d'Orsay wohl bekannt ist. Kein Engländer aber, welcher eine Stimme in den öffentlichen Angelegenheiten hat, sollte solche Dinge außer Acht lassen, wie die kürzliche Note des Grafen v. Montebello an die Pforte, ein Schreiben, welches in der diplomatischen Literatur fast ohne gleichen dasteht hinsichtlich der Heftigkeit der Sprache Mächten gegenüber, mit denen man angeblich auf freundschaftlichem Fuße steht. Die Note zeigte große Erbitterung gegen England, und daher besitzt der Gang der innern französischen Politik, welche die äußere französische Politik so gänzlich beeinflußt, ein besonderes Interesse in diesem Augenblick für die Engländer. Wir dürfen versichert sein, daß Lord Salisbury dieselbe wohl beachtet, aber auch das gesammte Land sollte sie genau verfolgen.

Belgrad, 13. Juli. Mitte August sind die Skupschtina-Wahlen, September beginnt die Session.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Juli. Der gerichtliche Befehl an eine Ehefrau, die ihren Mann böslich verlassen hatte, zur Rückkehr ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 14. April d. J., im Geltungsbereich des Preuß. Allgemeinen Landrechts auch ohne eine darin enthaltene Fristbestimmung wirksam; in diesem Falle hat der Scheidungsrichter unter Berücksichtigung der obwaltenden Umstände zu prüfen, ob die Frist, welche der abtrünnige Theil thatsächlich hat verstreichen lassen, ohne dem richterlichen Befehl Folge zu leisten, genügend ist, eine beharrliche Weigerung zu konstatiren.

— Hat Jemand bei einer Versicherungs-Gesellschaft eine Lebensversicherungspolice genommen und in dem Versicherungsvertrage eine Person, zu deren Gunsten er versicherte, gar nicht bezeichnet, so fällt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 18. Mai d. Js., nach seinem Ableben die Versicherungssumme an seinen Nachlaß resp. an die Nachlaßgläubiger. Hat der Versicherungsnehmer vor seinem Tode die Rechte aus der Police durch Zession einem Dritten übertragen, so unterliegt diese Zession entsprechend den Vorschriften des R.-Anfechtungsgesetzes der Anfechtung der Nachlaßgläubiger.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Don Cesar." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Die Schulreiterin." „Papa hat's erlaubt."

Vermischte Nachrichten.

— Der Günzel-Prozeß wird jetzt sehr bald zum endgültigen Abschluß kommen. Gegen das Urtheil der Geschworenen, welches auf lebenslängliche Zuchthausstrafe lautete, hat der Rechtsanwalt Wronker im Auftrage seines Klienten bekanntlich das Rechtsmittel der Revision geltend gemacht. Mit derselben wird das Reichsgericht zu Leipzig sich noch in diesem Monat beschäftigen; die Sache kommt vor dem daselbst gebildeten Ferien-Senate zur Verhandlung. Termin ist auf den 27. Juli angesetzt.

Dresden, 13. Juli. Ueber die vom 13. bis 21. August cr. stattfindende internationale Ausstellung von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln der Bäckerei, Konditorei und verwandter Gewerbe ist zu berichten, daß durch Erweiterungs-Bauten bedeutender Platz gewonnen wurde, und hierdurch z. Z. noch ca. 500 Qu.-Mtr. Fläche zu vergeben sind. Es wird somit noch zahlreichen Ausstellern Gelegenheit geboten, weitere Anmeldungen bewirken zu können. — Der gesammte Ausstellungsplatz umfaßt ca. 60,000 Qu.-Mtr., die Haupthalle 2500 Qu.-Mtr. und das Backofenhaus 770 Qu.-Mtr. Die riesige Dampfesse zu letzterem wird in den nächsten Tagen fertig gestellt. — Ein überaus reizendes und großartiges Bild wird das herrliche Teppich-Tableau vor der Haupthalle gewähren. Es wird unter der umsichtigen Leitung des verdienstvollen königlich sächsischen Garten-Direktors Herrn Bouché ausgeführt und trägt schon jetzt unzählige der schönsten Pflanzen in wunderbarer Blüthen- und Farben-Pracht.

— Das amerikanische Vergnügungs-Boot „Mystery", welches 40 Ausflügler an Bord hatte, schlug am 11. d. Mts. in der Jamaika-Bai bei Longisland um. 27 Personen, meistens Frauen und Kinder, sind ertrunken; ebenso die Mannschaft, die nur aus 2 Personen bestand.

— In County-Rowan, einer nicht unbedeutenden Ansiedelung im Staate Kentucky in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist einer der berüchtigtesten Straßenräuber zum — Polizeirichter gewählt worden. So unglaublich diese Nachricht auch klingt, sie ist nichtsdestoweniger vollkommen wahr. Der „California Demokrat" vom 21. v. M. bringt über dieses selbst den so phlegmatischen Yankees gar zu krasse Ereigniß einen zwei Riesenspalten dieses Blattes füllenden Bericht. „Ein Mordkerl", so beginnt der Bericht, „macht gegenwärtig in Kentucky, wo sich bekanntlich die berühmte „amerikanische Race" am reinsten erhalten hat, viel von sich reden: Der berüchtigte Desperado und Halsabschneider Craig Tolliwer hat sich nämlich der Ansiedelung County-Rowan als Polizeirichter auf den Hals gesetzt und führt dort, mit dem Gesetzbuche bewaffnet, ein wahres Schreckensregiment gegen seine Feinde, nämlich gegen alle ehrlichen Menschen. Craig Tolliwer ist ein Mann in vorgerückten Jahren und sein ganzer Lebenslauf wird durch Blutthaten und Verbrechen aller Art charakterisirt. Seine Blutfehde mit der Familie Martin dauerte Jahre lang und kostete viele Menschenleben. Vor einem Jahre sah sich die Staatsbehörde genöthigt, einzuschreiten und eine Miliz-Kompagnie wurde aus Lexington nach Kentucky abgeschickt, um Tolliwer lebendig oder todt dem Gerichte einzuliefern. Die Miliz-Kompagnie schloß jedoch im Einverständnisse mit dem Staatsanwalt Caruth und dem Richter Cole einen Vertrag mit Tolliwer ab. Er sollte die Vereinigten Staaten verlassen, wofür alle die gegen ihn schwebenden Kriminal-Prozesse niedergeschlagen werden sollten. Craig Tolliwer verließ auch thatsächlich County-Rowan. Kaum waren aber die Truppen abgezogen, so kam er in Begleitung einer Musikkapelle zurück und seitdem ist er in County unbehelligt geblieben. Bald hörte man wieder von seinen neuen Mordthaten und keiner seiner Gegner war seines Lebens sicher. Vor Kurzem ist nun dieser Verbrecher, gegen den einige Dutzend Anklagen wegen verschiedener Verbrechen schweben, im County-Rowan zum Polizeirichter gewählt worden. Bei der Wahl erhielt er zwanzig Stimmen und durch diese wurde er erwählt, denn Diejenigen, die gegen ihn waren, enthielten sich aus Furcht der Stimmenabgabe. So ward ein Schurke, heißt es in dem Berichte weiter, ein Mörder und ein Mensch, der nicht einmal seinen Namen schreiben kann, zu einem Amte berufen, welches Gesetzeskenntniß, Urtheilsfähigkeit und Gerechtigkeit in allen Dingen erfordert. Seit seiner Erwählung zu diesem Amt haben sich bereits viele ehrliche Bürger genöthigt gesehen, aus County-Rowan zu entfliehen. Ihr Leben, ihr Vermögen, ihr Haus und Herd, ihre Söhne, Töchter und Frauen waren in Gefahr. Welch ein Hohn auf Recht und Gerechtigkeit!

— Der amerikanische General Sherman belustigte neulich seine Freunde mit folgender Geschichte: „Vor kurzer Zeit kam ein Hinterwälder, begleitet von einem Neger, in die Stadt Cumberland in West-Virginien und fing an, sich bei mehreren Personen zu erkundigen, wie hoch die Neger im Preise ständen. Er wolle nämlich seinen Farbigen verkaufen und sei zu dem Zwecke in die Stadt gekommen. Weder der Hinterwälder noch der Schwarze hatten das Geringste von der Sklavenemanzipation und dem ganzen langen amerikanischen Bürgerkriege gehört."

— (Schlagend.) Um ihren Professor, bei dem sie Vorlesungen über Chemie hörten, zu ärgern, traten eines Tages die Studenten Einer nach dem Andern in den Hörsaal, so daß Jeder seinem Hintermann die Thür vor der Nase zuschlug. Der Professor sah dem Vorgang ganz ruhig zu. Als endlich Alle beisammen waren, begann er: „Ich habe heute die Entdeckung gemacht, daß dieser Saal die größte Aehnlichkeit mit einem Filtrirtrichter hat: es kommt immer ein Tropf nach dem andern."

— (Freundschaftliche Ermahnung.) Bauer (nachdem er seinen halsstarrigen Ochsen ordentlich durchgeprügelt hat): „Schau', wenn d' nit gar so bockbeinig wärst — wir Zwei könnten zusammenleben wie zwei Brüder!"

— (Sparsam.) Ein Student zum anderen: „Was hast Du denn da für Packete?" — „Lauter Rechnungen und Mahnbriefe vom letzten Semester! Die verkauf' ich drüben in der Wursthandlung — dann kann ich doch meine Wäscherin bezahlen!"

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Gothia", am 2. Juli von Newyork nach Stettin abgegangen; „Slavonia", am 2. Juli von Stettin nach Newyork abgegangen; „Rhaetia", von Hamburg nach Newyork, am 5. Juli von Havre weitergegangen; „Hammonia", am 7. Juli von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Moravia", am 7. Juli von Hambueg nach Newyork abgegangen; „Bavaria", am 7. Juli von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Rhenania", von Hamburg nach Vera-Cruz, am 7. Juli von Havre weitergegangen; „Borussia", von St. Thomas, am 8. Juli in Hamburg eingetroffen; „Thuringia", von Hamburg nach St. Thomas, am 9. Juli von Havre weitergegangen; „Albingia", von Hamburg, am 10. Juli in St. Thomas angekommen; „Allemannia", am 11. Juli von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Holsatia", von St. Thomas nach Hamburg, am 11. Juli von Havre weitergegangen; „Rugia", von Newyork, am 12. Juli in Hamburg angekommen; „Gellert", von Hamburg nach Newyork, am 12. Juli in Havre eingetroffen; „Sorrento", von Hamburg, am 7. Juli in Newyork angekommen; „Bohemia", von Hamburg, am 10. Juli in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Halle, 14. Juli. In Quedlinburg wurden heute früh die Buchbinder Baltzuweit'schen Eheleute in ihren Betten ermordet aufgefunden. Als das Motiv der That wird Rache angenommen.

Augsburg, 14. Juli. Die von Würzburger Universitätsprofessoren, von Aerzten und Kapitalisten aus Würzburg und Kissingen gegründete Aktiengesellschaft behufs Errichtung einer Anstalt für mechanische Heilgymnastik nach dem System des schwedischen Arztes Sander wird vom 15. Mai bis zum 30. September in Kissingen, die übrige Zeit in Würzburg domiziliren. Das Aktienkapital beträgt 200,000 Mark.

Petersburg, 14. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" bezeichnet die Wahl des Koburgers als einen unfruchtbaren Akt der im Sterben begriffenen Regentschaft. Wenn derselbe die Lösung der bulgarischen Schwierigkeit nicht herbeiführe, so sei doch zu hoffen, daß er auch nicht weitere Komplikationen unter den Mächten veranlasse. Rußland werde auf seiner alten Verhaltungslinie bleiben.

Petersburg, 14. Juli. Der „Börsenztg." zufolge gewährt die Regierung der Zentralbank des russischen Bodenkredits zur Aufbesserung ihrer Lage eine Subsidie von 6 1/2 Mill. Rubel, welche aus dem künftigen Reingewinne der Bank zurückzuerstatten ist.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 13. Juli, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,75 Meter, Unterpegel — 0,43 Meter. — Warthe bei Posen, 13. Juli Mittags 0,68 Meter.